Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 75 (1988)
Heft: 2: Privatschulen

Artikel: Privatschule 2000 : Utopie oder Wirklichkeit?
Autor: Michel, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528035

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Privatschule 2000: Utopie oder Wirklichkeit?

Die heutige Bedeutung der Privatschulen in der Schweiz

Franz Michel

Vor kurzem hat der Verband der Schweizerischen Privatschulen der Schweiz ein Leitbild «Privatschule 2000» veröffentlicht. Heinz Moser hat in Heft 10/87 der «schweizer schule» kritisch dazu Stellung genommen. Nachfolgend erläutert Franz Michel die Entstehung und Zielsetzung dieses Leitbildes.

Private oder besser ausgedrückt «nicht-staatliche» Schulen hat es in der Schweiz immer gegeben. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit lag die Schulung fast ausschliesslich in den Händen der Kirche. Im 19. Jahrhundert hat dann der Liberalismus die konfessionell neutrale Staatsschule geschaffen. Seitdem kommt der Staatschule in unserem Land eine dominierende Stellung zu. Dies zeigt sich auch in den Schülerzahlen; lediglich 9% aller Schülerinnen und Schüler besuchen eine «nicht-staatliche» Schule. Immerhin sind es aber doch über 100'000 Schülerinnen und Schüler, die aus welchen Gründen auch immer, die Privatschule der Staatsschule vorziehen oder in der Staatsschule nicht das gewünschte Bildungsangebot gefunden haben. Festzustellen ist, dass in der Oeffentlichkeit in den letzten Jahren eine positiv veränderte Haltung gegenüber den Privatschulen spürbar geworden ist. In der Politik, in der Wissenschaft und in den Medien wird über die Privatschule vermehrt gesprochen; ihre Bedeutung als sinnvolle Ergänzung zum öffentlichen Bildungsangebot wird allgemein anerkannt. Der Ruf nach «weniger Staat» ertönt auch in der Bildungspolitik. So meint der Schweizerische Wissenschaftsrat, ein beratendes Organ des Bundesrates in Bildungsfragen, dass der Staat den Besuch privater Bildungseinrichtungen erleichtern sollte. Er begründet dies unter anderem damit, dass die Privatschulen zur Wahrung der Bildungschancen all jenen dienen müssten, denen das Bildungsangebot der staatlichen Schulen nicht voll zu genügen vermag. Bei dieser Gelegenheit darf auch wieder einmal darauf hingewiesen werden, dass die Privatschulen im allgemeinen kostengünstiger als die Staatsschulen arbeiten. Nur verliert dieser Vorteil an Wirkung, weil die Schüler resp. deren Eltern für die Kosten des Besuches der Privatschule selbst aufkommen müssen, ohne dafür grössere steuerliche Abzüge machen zu können. Für verschiedene Ausbildungswege sind zwar staatliche Stipendien erhältlich, die aber wegen einer noch fehlenden Stipendienharmonisierung an unterschiedliche Bedingungen gebunden sind. Um die dadurch entstehenden «Ungerechtigkeiten» aufzufangen, hat der Verband Schweizerischer Privatschulen (VSP) eine zukunftsgerichtete Stiftung zur Gewährung von Stipendien und Studiendarlehen geschaffen.

Die zukünftige Bedeutung der Privatschulen in der Schweiz

Wesentlicher als die Erforschung der Vergangenheit und die Darstellung der Gegenwart ist der Blick in die Zukunft. Die Privatschulen waren, sind und bleiben ein fruchtbarer Boden für das Wachsen pädagogischer Experimente. Sie verfügen über den nötigen Freiraum, der für die Entstehung pädagogischer Reformen und Alternativen nötig ist. Die bedeutenden pädagogischen Impulse sind praktisch überall von Privatschulen ausgegangen. Der Verband Schweizerischer Privatschulen, dem über 200 private Bildungsinstitute in der ganzen Schweiz angeschlossen sind, wird sich auch in Zukunft dafür einsetzen, möglichst viel Freiraum für die Privatschule zu erhalten und die einzelnen Privatschulen ermuntern, neue zukunftsgerichtete Bildungs-

möglichkeiten aufzubauen. Dass es dafür immer wieder Wege gibt zeigen die erst kürzlich vorgestellten Ausbildungsgänge des Agro-Kaufmanns oder des Informatik-Kaufmanns. Die Freiheit, die es zu erhalten gilt, steht im Zusammenhang mit dem Verhältnis zum Staat. Es geht dabei im wesentlichen um die Anerkennung der Privatschule als solche wie auch um die Anerkennung derer Ausbildungsgänge. Die Privatschulen werden zwar in allen Kantonen «geduldet», aber die rechtliche Stellung ist durch die kantonale Regelung des Erziehungswesens sehr unterschiedlich. Die Palette reicht dabei von der Bewilligung über die Beaufsichtigung bis zur Anerkennung. In einzelnen Kantonen werden z.B. die Maturitätsprüfungen an Privatschulen kantonal und auch eidgenössisch anerkannt, in andern Kantonen werden solche Begehren konsequent abgelehnt. Die kantonalen Schulgesetze sollten daher durch die Schaffung von Musterbestimmungen für Privatschulen (z.B. durch die Erziehungsdirektorenkonferenz) harmonisiert werden. Der Verband Schweizerischer Privatschulen will mit einer aktiven Politik solche Begehren nach aussen tragen, er will aber auch mit seinem «Leitbild 2000 die eigenen Mitglieder auffordern, an die Zukunft der Privatschulen zu glauben und sich engagiert dafür einzusetzen. Das erwähnte »Leitbild 2000« enthält folgende Thesen:

Franz Michel, geb. 1938, Handelslehrer. Präsident des Verbandes Schweizerischer Privatschulen (deutsche und italienische Schweiz). Seit 20 Jahren Schulleiter am Institut Minerva Zürich.

1. Die Privatschule 2000 ist eine privatwirtschaftlich geführte Unternehmung. Sie steht allen offen und ist in diesem Sinn auch öffentlich. Mit ihren Angeboten deckt sie alle Bildungsbedürfnisse ab und erfüllt damit den doppelten Auftrag der Menschen und Berufsbildung. Sie ist schöpferisch-kreativ und wirkt als pädagogischer Pionier.
2. Die Privatschule 2000 bietet Ausbildungen auf den verschiedenen Stufen zu angemessenen Preisen an.
3. Die Privatschule 2000 ist eine Alternative zur staatlichen Schule. In einer pluralistischen und demokratischen Welt garantiert sie das Recht auf freie Schulwahl.
4. Die Privatschule 2000 erstrebt aufgrund ihrer Leistunsfähigkeit und der Breite ihres Angebots einen wachsenden Anteil an der Gesamtschülerzahl.
5. Die Privatschule 2000 zeichnet sich aus durch Flexibilität, sie ist auf die Zukunft ausgerichtet. Ihre Ausbildungsprogramme werden laufend den rasch sich wandelnden Ansprüchen des einzelnen, der Gesellschaft und der Arbeitswelt angepasst. Sie ist offen für pädagogische Neuerungen.
6. Die Privatschule 2000 ist finanziell unabhängig. Finanzielle Hilfe erhält nicht die Schule, sondern der Schüler. Der Staat leistet an Privatschulabsolventen nach Einkommen abgestufte Ausbildungsbeiträge.
7. Die Privatschule 2000 pflegt die Zusammenarbeit mit den anderen Privatschulen und der staatlichen Konkurrenz. Sie verhält sich im Wettbewerb loyal und korrekt.
8. Die Privatschule 2000 stellt die Persönlichkeit und das Wohl des Schülers ins Zentrum ihrer Tätigkeit. Sie verhilft ihm zum Lernerfolg und bereitet ihn auf ein sinnvolles Leben vor.
9. Die Privatschule 2000 hat engagierte Mitarbeiter, die die Erfüllung des Bildungsauftrages garantieren.

Freie Volksschule Nidwalden: Gespräch im grossen Kreis (Foto: Daniel Wiener, Basel).

Utopie oder Wirklichkeit?

Die aufgeführten Thesen zeigen den Zukunftsglauben der Privatschulen. Selbst in Zeiten, in denen die geburtenschwächeren Jahrgänge auch in den privaten Schulen «Einzug» halten, ist die Berechtigung des privaten Bildungswesen in allen Bereichen, vor allem aber in der Erwachsenenbildung, gegeben. Gerade in der Erwachsenenbildung darf der Staat nur subsidiär tätig sein. Der Verband Schweizerischer Privatschulen wird sich auch in Zukunft politisch dafür einsetzen, dass die Freiheit der Schulwahl nicht nur für denjenigen gegeben ist, der es sich finanziell leisten kann. Der Staat kann und muss die Privatschule als «billigere» Lösung auch fördern, indem er weniger Aufgaben übernimmt, die bisher von Institutionen mit privater Trägerschaft gut gelöst worden sind. Dies gilt vor allem eben für die Erwachsenenbildung, aber auch für viele postobligatorische Ausbildungen (wie z.B. die Arztgehilfinnenausbildung). Damit diese Forderungen auch durchgesetzt werden können, bedarf es der Aufrechterhaltung und der Förderung der Ausbildungsqualität. So bestehen im Verband Schweizerischer Privatschulen strenge Richtlinien für die Aufnahme von Schulen. Die Organisation des Unterrichtes, die Zusammensetzung des Lehrkörpers, die Stoffpläne und die Promotionsordnungen werden eingehend geprüft. Für Schulverträge bestehen Verbandsvorschriften und die Werbung hat den Verbandsrichtlinien zu entsprechen. Bei internen und externen Prüfungen werden die Erfolgsquoten kontrolliert und notfalls flankierende Massnahmen bis hin zum Verbandsausschluss getroffen. Im Bereich des Handels und der Arztgehilfinnen bestehen Prüfungskommissionen, welche die Diplomprüfungsarbeiten in allen Fächern erstellen und die Prüfungen überwachen. Zur Aufrechterhaltung der Qualität werden verbandseigene Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer in Zusammenarbeit mit dem Institut für Wirtschaftspädagogik St. Gallen wie auch jährliche Seminare für Schulleiter durchgeführt. Würden wir wohl die «Privatschule 2000» unter diesen Aspekten als Utopie ansehen? Kaum, wir glauben an die Wirklichkeit der Privatschule auch über das Jahr 2000 hinaus!